

«Es gibt in diesem Jahr keine Statisten»

Tellspiele | Der Tänzer Graham Smith ist der Choreograf der Tellspiele

Graham Smith sorgt dafür, dass sich die Darstellerinnen und Darsteller richtig bewegen. Das «Urner Wochenblatt» unterhielt sich mit ihm über seine Arbeit und die Tellspiele.

Ralph Aschwanden

Hoch hinaus muss man, um Graham Smith zu treffen. Genauer gesagt aufs Haldi, wo der 36-jährige Choreograf mit seiner Familie für einen Monat wohnt. In der intensiven Probenphase bis zur Premiere am 16. August kann Smith, der sonst in Deutschland lebt, auf diese Weise nahe bei den Proben und dem Theater(uri) sein. «Und trotzdem bin ich voll in der Natur, was mich und speziell auch meine Kinder freut», fügt er an.

Körper wird als Instrument eingesetzt

Wer der Meinung ist, dass der gelernte Tänzer Graham Smith nun für die Inszenierung der Tellspiele mit den Darstellerinnen und Darstellern verschiedene Tanznummern eingeübt hätte, der täuscht sich. Graham Smith erklärt: «Für den Wilhelm Tell geht es mir darum, den Darstellern zu helfen, ihren Körper als Instrument einzusetzen. Jede ihrer Bewegung muss bewusst ausgeführt werden.» Tanzen spielt dabei eine untergeordnete Rolle. «Es geht mir vielmehr darum, dass die Bewegungen einer Darstellerin oder eines Darstellers sowohl zu seiner Rolle, als auch zu seiner Person passen. Nur so kann eine Natürlichkeit entstehen und eine Botschaft an die Zuschauer vermittelt werden.» Die unterschiedlichen Fähigkeiten der einzelnen Schauspielerinnen und Schauspieler haben dabei seine Arbeit stark mitbestimmt. «Bei vielen ging es zunächst darum, zu lernen, ganz bewusst auf die eigenen Bewegungen zu achten.»

Intensive Proben waren nötig

«Für den Regisseur Volker Hesse war es von Anfang an wichtig, die Tellsgeschichte ohne viele Requisiten zu zeigen, um die Menschen in den Vordergrund zu rücken. Deshalb kommt der Bewegung in dieser Inszenierung so viel Bedeutung zu», erklärt Graham Smith. Während ein- einhalb Jahren probte er einmal pro Monat während eines Wochenendes mit dem Ensemble, um Bewegungsabläufe einzustudieren. Die Männer hatten dabei eine grössere Distanz zum Thema «Bewegung» als die Frauen: «Sie sind sich das einfach weniger gewohnt. Aber die männlichen Schauspieler haben mittlerweile den Knopf gelöst», fügt Graham Smith schmunzelnd an. Das ganze Ensemble hat in diesen Proben gelernt, die eigenen Bewegungen besser einzuschätzen und bewusster einzusetzen. «Wenn Laiendarsteller sich mit der richtigen Ernsthaftigkeit bewegen, spürt man eine Kraft und den Charme, die selbst professionelle Schauspieler selten erreichen», schwärmt Graham Smith.

Improvisation

Graham Smith arbeitet hart mit den Darstellern, denn sein Ziel für die Aufführungen könnte schwieriger nicht sein: «Wir üben zwar Bewegungen und Bewegungsabläufe, aber auf der Bühne selber soll jeder Einzelne improvisieren und sich so verhalten, wie es zu ihm passt.» Damit will Graham Smith auf der choreografischen Ebene nacherzählen, was er als einen der Grundinhalte der Tellsgeschichte betrachtet: Verschiedene Individuen finden sich zusammen, um gemeinsam etwas Neues zu schaffen. Selbst wenn in der Aufführung so etwas wie ein gemeinsamer Tanz entsteht, so steht für den Choreografen nicht der Tanz an sich im Vordergrund: «Die Bewegung ist Ausdruck eines Gefühls oder einer Stimmung der Gruppe.



Graham Smith bei den Probarbeiten mit einer Gruppe von Darstellerinnen. Die Bewegungen und Choreografien werden minutiös geübt. FOTO: ANGEL SANCHEZ

Nicht die Einhaltung der Schrittfolge ist wichtig, sondern die gemeinsam geschaffene Atmosphäre, die sich auf die Zuschauerinnen und Zuschauer übertragen soll.»

Keine Statisten

Die Bühnenarena der Tellspiele erlaubt es den Darstellenden nicht, sich auch nur einen kurzen Moment auszuruhen, da sie von den Zuschauerinnen und Zuschauern jeder Zeit von allen Seiten gesehen werden können. Umso wichtiger ist es für Graham Smith, dass selbst die kleinsten Bewegungen eingeübt sind: «Wir proben zum Beispiel verschiedene Positionen des Stehens. Die Körpergestik kann während des Stehens ganz unterschiedliche Dinge aussagen, wie zum Beispiel Stolz oder Trauer.» Jeder Darsteller und jede Darstellerin muss diese Nuancen einsetzen können. «In früheren Inszenierungen gab es viele Statisten, die einfach auf der Bühne in der Masse standen. In diesem Jahr sind alle Darstellenden auf dieselbe Weise gefordert. Es gibt dieses Jahr keine Statisten.»

Die zündende Idee

«Ich gehe nicht vom Text aus, um eine Szene zu choreografieren.» Für Graham Smith ist nicht wichtig, was

der Text aussagt, sondern vielmehr, wozu eine Szene dient. «Was geschah vorher? Was geschieht nachher? Wohin entwickelt sich das ganze Stück? Das sind die für mich wirklich zentralen Fragen», erklärt er. Verschiedene Treffen mit Regisseur Volker Hesse haben dazu geführt, gemeinsame Ideen und Vorstellungen über den «Wilhelm Tell» zu entwickeln, die er in Bewegung umsetzen kann. «Für Volker Hesse ist es wichtig, die Stärke und den Willen der Frauenfiguren in der Tellsgeschichte hervorzuheben. Das habe ich mit den Darstellerinnen umgesetzt. Bewegungen, die Selbstbewusstsein und Stärke demonstrieren, prägen die Choreografie der Frauen.»

Beeindruckt von Tells Tatkraft

Am meisten beeindruckt den Choreografen die Figur des Wilhelm Tell. «Volker Hesse will mit dieser Inszenierung zeigen, wie es ist, wenn jemand durch pure Grausamkeit ge-

zwungen wird, ein Held zu werden. Ich selber finde es faszinierend, dass Tell ja eigentlich gar kein Held sein will, es durch seine Tatkraft aber wird.» Graham Smith hat das Angebot, während der Probenzeit in Altdorf zu wohnen, abgelehnt und ist mit der Familie aufs Haldi gezogen. Er möchte näher bei der Natur und ihrer unbändigen Kraft sein. «Bei den Gewittern der vergangenen Tage erinnerte ich mich an die erste Szene des «Wilhelm Tell», der Sturm auf dem See, als Baumgarten zu fliehen versucht. Die Angst, die der Fischer vor den Naturgewalten verspürt, wird einem erklärbar, wenn man sie hier auf dem Haldi selber erlebt.» Graham Smith ist auch erstaunt über die Tatkraft, die er auch heute noch in den Schweizern zu finden glaubt. «Wie man hier versucht, die Berge zu zwingen, etwas herzugeben, ist schon eindrücklich. Bis in die höchsten Regionen gibt es bewohnte Hütten und Häuser.»



«Auf der Bühne muss jeder Einzelne improvisieren und sich so verhalten, wie es zu ihm passt.»

Graham Smith



Graham Smith mit seinen beiden Söhnen auf dem Haldi, wo er für einen Monat wohnt. FOTO: RALPH ASCHWANDEN

Nervös vor Premiere

Noch etwas mehr als zwei Wochen dauert es bis zur Premiere der Tellspiele. Graham Smith schaut dem 16. August mit gemischten Gefühlen entgegen: «Ich bin an Premieren jeweils sehr nervös, wenn ich nur zuschauen kann.» Viel lieber würde der Tänzer selber auf der Bühne stehen und mitmachen. «Zudem wird der Tag der Premiere mein letzter Arbeitstag hier sein. Der Abschluss einer 18-monatigen Arbeit ist immer schwierig.» Mit grosser Freude blickt Graham Smith aber auf die Durchläufe, die bis zum 16. August noch anstehen. Es sei spannend zu beobachten, wie sich das ganze Puzzle der einzelnen Szenen zu einem Ganzen zusammenfüge. «Die vielen Probleme des ersten Durchlaufs werden nach und nach ausgeräumt werden und das Stück entwickelt sich von Tag zu Tag.» Im September wird Graham Smith sicher nochmals eine Aufführung besuchen, «um zu sehen, was aus dem Stück geworden ist ...».

Graham Smith

Der aus Seattle stammende Tänzer und Choreograf Graham Smith studierte zunächst Tanz am Creative Dance Center in Seattle, an der Idyllwild Arts Academy in Kalifornien und an der State University of New York at Purchase. Seit 1994 besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen ihm und Joachim Schloemer, in dessen Tanzkompanie er als Solist am Deutschen Nationaltheater Weimar, am Theater Basel, am Luzerner Theater, am Neumarkt Theater und bei den Salzburger Festspielen tanzte. Neben eigenen Arbeiten für die Companhia de Danca Contemporanea in Portugal choreografierte Graham Smith auch «Dido und Aeneas» von Purcell am Luzerner Theater und «Draussen tobt die Dunkelziffer» am Maxim Gorki Theater in Berlin. Seit 2006 ist er in der künstlerischen Leitung des Physical Virus Collective (pvc) Tanz Freiburg Heidelberg. Als Choreograf hat Graham Smith für das pvc mehrere Werke kreiert. Graham Smith lebt und arbeitet in Freiburg im Breisgau und Heidelberg. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. (raa)